

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition in
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Der Entscheidungskampf.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

Langsam reißt die Frucht — aber sie reißt! Wir alle haben wohl dieses Gefühl; an Stelle einer gewissen Ruhe ist ausgesprochenes Vertrauen getreten; man sieht, man fühlt dies auf Schritt und Tritt, auf der Straße, in den Lokalen; man schlägt sich nicht mehr um Extrablätter — man fühlt: die Frucht reißt!

Neben den knappen präzisen offiziellen Mitteilungen ist es wohl auch ein Verdienst der deutschen Presse, ein gut Teil zu dieser besonnenen hoffnungsfrohen Stimmung des großen Publikums beigetragen zu haben.

Unser Westheer stand mit seiner nördlichen Hälfte vor etwa acht Tagen vor wichtigen Fragen, deren überaus geschickter Behandlung unsere heutige günstige Lage zu verdanken ist. Bei dem ungeheuren Vorwärtsschreiten unseres rechten Flügels waren die Vorhuten bereits bis südlich der Marne angelangt, als Anzeichen die Gewißheit brachten, daß die feindlichen Kräfte zwischen dem Morin (Zusfluß der Marne) und Paris doppelt so stark seien wie die Deutschen. Es wäre ein Mißgriff gewesen, hätte man die Entscheidung hier vorn angeht eines überlegenen, massiert stehenden Feindes vornehmen wollen, man entschloß sich darum sogleich, die weit vorgestreckten Armeen des rechten Flügels (Klud und Bülow) zurückzunehmen und den Aufmarsch von fünf Armeen hinter die Aisne zu verlegen, in die oft genannte Linie Ronzon-Reims-Verdun. Eine nachgemäße einsetzende Befehlung der Presse konnte vorbeugen, daß diese freiwillige Rückwärtsbewegung unseres Westheeres eine falsche Bewertung erfahre, und es trat auch sehr bald bei dem verständigen Publikum die erwartete völlige Beruhigung über diese strategische Notwendigkeit ein, die unserer militärischen Lage zum Segen wurde.

Daß die uns feindlich gesinnte Presse dieses Terrain gewinnen ihrer Armeen aufbaute und zu großen Waffenerfolgen stempelte, wollen wir ihr gar nicht einmal verargen; in jenen Tagen erfolgte für die Verbündeten tatsächlich der erste Schritt vorwärts nach wochenlangem Zurückweichen unter harten Schlägen; die Freude ist also begreiflich. Jetzt, nachdem die zweite Phase des großen Ringens eingeleitet hat mit dem Stellungskampfe, scheint bei unseren Gegnern die Notwendigkeit größerer Wahrheitsliebe Platz gegriffen zu haben, abgesehen von der Kontroverse, welche sich an die Beschädigung der Reims Kathedrale knüpft.

In dem großen Entscheidungskampfe selbst treten seit einer Reihe von Tagen deutliche Anzeichen hervor, daß „das Gefecht nicht mehr steht“, sondern „fortschreitet“ in einem für uns günstigen Sinne. Im Positionskrieg — und ein solcher liegt nunmehr hier vor — gewinnt man nur schrittweise Terrain, ähnlich wie im Festungskrieg. Aus

der Abwehr wurde der Angriff, und dieser brachte uns Teilweise, worüber auch London und Paris schon Andeutungen machten. Somit gewinnen wir langsam und stetig an Gelände; weit wichtiger aber ist es, daß mit jedem Tag bei unserer Führung sich das Gefühl der Überlegenheit durchringt, wenn vielleicht auch nicht an Zahl, während beim Feinde eher die Überzeugung Platz gegriffen haben mag, daß die Kraft, vielleicht auch die moralische, nicht ausreicht, den Sieg an seine Fahnen heften zu können. Und das ist das Schlimmste im Positionskampfe; es läßt bei aller Bravour der Truppe ein Gefühl der Ausichtslosigkeit aufkommen, daß den Reim zum endlichen Mißerfolg meist schon in sich zu schließen pflegt.

Ein Kampf wie dieser hier, der zum größten Teil von der Artillerie geführt wird, ist eine gewaltige Nervenprobe — wer die meisten Treffer am schweren Geschütz und die besten Nerven hat, der wird siegen! Beide Vorbedingungen erfüllen sich auf unserer Seite.

Die östlich in südlicher Richtung gegen Toul hinreichende Cote Lorraine ist ein natürliches Bollwerk, ein Hochplateau, das nach Osten, gegen Metz zu, plötzlich steil abfällt; ich kenne diese formidable Position, die drei Forts trägt. Es ist eine Ruhmestadt der fünften Armee, daß es ihr gelang, mit Teilen hier herauszukommen und das ganze achte Korps zu schlagen, d. h. also in den Fortgürtel hineinzuwerfen.

Wie richtig aber war es von unserer Heeresleitung, mit der Masse oben durch Belgien und Luxemburg herumzugreifen! Wir erfahren es heute, wie schwer eine Fortsetzung der starken Festungsfront der Maas von Osten her ist; zudem wäre unser rechter Flügel dauernd bedroht geblieben durch feindliche Vorstöße von Norden her. Die schnelle Befreiung Belgiens war eine eiserne Notwendigkeit.

Unverkennbar ist auf unserer Seite ein Bestreben, das eine sorgfame Vorbereitung durch Artillerie obenanstellt; das hört man aus allen ausländischen Meldungen heraus. So meldet die „Daily News“, daß das Artilleriefeuer der deutschen schweren 30-Zm.-Batterien unseres äußersten rechten Flügels kaum erträglich war und daß die deutschen Artilleristen die Schußweiten sehr genau bestimmten.

„Einst wird kommen der Tag.“ — Er steht nahe bevor.

Soldatengeist.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 21. September.

Vor ein paar Tagen traf ich auf der Straße zwischen Gumbinnen und Insterburg ein kleines Wägelchen, auf dem ein Bauer vier oder fünf Verwundete zum nächsten Lazarett fuhr. Einen nahm ich in meinen Wagen und fragte ihn nach seiner verwundeten Hand. „Das ist nicht schlimm. Ein halber Finger. Aber ein Pferd ist mir auf die Brust

getreten. Unser Leutnant war vorgeritten; hatte noch zwei Pferde an der Hand. Plötzlich kommt heftiges Gewehrfeuer aus dem Walde. Die Gänge werden wild und gehen über uns weg. Es war schon dunkel.

Im Kriege sieht man erst, was ein Mann wert ist. Unser Hauptmann... im Feuer, da gab's keinen zweiten wie den. Immer ruhig, immer bestimmt, immer Ordnung in der ganzen Schützenlinie. Wenn er mal eine Weile raus war, das merkte man gleich, da wollte es gleich nicht so klappen. Sowie er zwischen uns lag, war jeder ruhig. Er schoß immer mit. Dem ersten Gefallenen nahm er die Flinte. In einer Nacht waren wir auf einem vorgeschobenen Posten; da hat er sich mit dem Spaten eingegraben wie jeder von uns.

Vorgestern ist der Leutnant gefallen und der Hauptmann durch beide Beine geschossen. Unsere Offiziere gehen uns mit ihrem Beispiel voran, das muß man wirklich sagen. Das einzige, was man ihnen vorwerfen kann, ist, daß sie manchmal zu mutig sind. Sie stehen in der Schützenlinie auf, um sich zu orientieren, wo wir in Deckung liegen. Und so werden sie natürlich zuerst weggeschossen.

Wenn man dann hört, wie eine russische Schützenlinie vorgeht: in der ersten Linie die Polen, in der zweiten die Russen, in der dritten die Offiziere. Jede folgende Linie Leute aus der vorangehenden niederknallend, sobald sie sich unzuverlässig oder feig zeigen, so hat man den fundamentalen Unterschied der beiden Heere greifbar vor Augen. Auf deutscher Seite das System des Vertrauens, bei den Russen das System des Mißtrauens. Natürlich auf Gegenseitigkeit beruhend in beiden Fällen.

Bei uns hört und sieht man das ja auf Schritt und Tritt. Gestern Abend sah ich mit einem Rittmeister von den Artillerieschützen zusammen, der mir nicht genug das prachtvolle Verhalten seiner Leute rühmen konnte. In einem Gefecht verlor er seinen Säbel in dem Augenblick, als er seine Schwadron aus heftigem Artilleriefeuer herausführen mußte. „Einer von meinen Leuten hatte es bemerkt und blieb zurück, um meinen Säbel zu suchen. Ging nicht eher vom Platz, bis er ihn gefunden hatte. Es wäre mir natürlich nie eingefallen, das zu verlangen, meines Säbels wegen ein Leben aufs Spiel zu setzen. Sie tun es einfach von selbst. Der Herr Rittmeister können doch nicht ohne Säbel weiter reiten, sagte er einfach. Man könnte den Leuten um den Hals fallen, so wunderwoll benehmen sie sich bei allen Gelegenheiten.“ Er zog ein Päckchen aus der Westentasche und widmete ein Eisenkreuz heraus. „Für meine Schwadron“, sagte er. „Freut mich mehr, als wenn es für mich wäre.“

Und diese Erfahrung, dieses starke Erlebnis ist so über alles herrlich und beglückend, daß wir in Trauer und Not Gott dafür danken wollen. Das Leben war eng und drückend geworden. Jetzt ist es weit und frei wie der Himmel über uns. Gott sei gelobt.

Rudolf von Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

47] Wilfried vermochte nicht die geringste Spur äußerlicher Gewalt zu entdecken, falls er nicht zwei kleine Einbrüche an der Stirn und am Hinterkopf dafür nehmen wollte. Trotz aller Mühe, die er sich gab, vermochte er hieraus nicht Klug zu werden, und wenn er seiner Übung und Erfahrung trauen durfte, so würde auch Flower niemals eine Erklärung liefern können, denn er war zweifellos tot.

Auch die Untersuchung des Herzens ergab kein Resultat; ein kleiner Handspiegel, den er auf die Lippen des Ermordeten drückte, wies keinerlei Trübung auf. So mußte er denn ruhig warten, bis Hilfe kam und seine Beobachtungen hernach vorbringen. Fast mit einem Gefühl der Beschämung erkannte Wilfried, daß ihm Flower fortan wohl kein Unrecht mehr zufügen könne. Er suchte sich diesen Gedanken aus dem Kopfe zu schlagen und begann in dem zunehmenden Tageslicht auf- und abzuschreiten. Dann zog er die Vorhänge in die Höhe und ließ das Licht eindringen; aber selbst in dieser Beleuchtung unterschied er keinerlei Veränderung in der Lage oder dem Gesichtsausdruck der auf dem Bette liegenden erschreckenden Gestalt. Trotzdem ihm erschütternde Szenen ähnlicher Art nicht fremd waren, atmte er erleichtert auf, als er Schritte die Treppe heraufkommen hörte und bald darauf einen Fremden ins Zimmer treten sah. Wilfried brauchte nicht erst zu fragen, ob der Ankömmling ein Arzt sei.

„Mein Name ist Doktor Shelton“, stellte er sich vor. „Es tut mir leid, so spät zu kommen, aber ich bin soeben erst in die Stadt zurückgekehrt. Dies ist also Ihr Patient? Was mag ihm Ihrer Ansicht nach fehlen? Und haben Sie bereits eine Untersuchung vorgenommen?“

„Da Sie bereits zu wissen scheinen, daß wir Kollegen sind“, erwiderte Wilfried, „so kann ich Ihnen sagen, daß mir noch kein ähnlicher Fall vorgekommen ist. Mr. Flower ist allem Anschein nach tot. Es ist kein Atem wahr-

zunehmen, und trotzdem auch das Herz nicht funktioniert, ist „rigor mortis“ noch nicht eingetreten. Die Sache macht den Eindruck einer Gehirnlähmung auf mich.“

Dr. Shelton legte seinen Rock ab und streifte die Hemdsärmel empor. Dann stand er lange über den regungslos Daliegenden gebeugt da und richtete sich endlich mit einem tiefen Seufzer empor.

„Höchst merkwürdig“, sagte er. „Alle Symptome scheinen auf eine Gehirnerschütterung hinzudeuten und trotzdem ist nicht die geringste Spur äußerer Gewalt an ihm wahrzunehmen, weder eine Blutunterlaufung, noch Hautabschürfungen, wie nach einem Fall oder dergleichen. Wir müssen ruhig warten, bis der Patient wieder zum Bewußtsein kommt, was binnen kurzem der Fall sein wird.“

„Er ist also nicht tot?“ fragte Wilfried.

„Nein. Wir haben hier einen Fall von unterbrochener Lebenstätigkeit vor uns, von Scheintod, wie es in der vulgären Sprache heißt. Daß das Gehirn ernstlich in Mitleidenschaft gezogen ist, beweisen die Blutunterlaufungen Augen ganz zweifellos. Sie können aber sicherlich einiges Licht in das geheimnisvolle Dunkel bringen. Wie, auf welche Weise gelangten Sie hierher?“

Mercer hatte diese Frage schon längst befürchtet und wußte nicht, wie er den Sachverhalt diesem höflichen Mann klarlegen sollte. Doch war diese Frage nicht zu umgehen und so teilte er seinem Kollegen den Tatbestand so weit mit, als es zu dessen Verständnis unumgänglich notwendig war, ohne die geheimnisvoll geknoteten Schnüre oder das seltsame Treiben der Malagen zu erwähnen. Diese Dinge schienen mit der Sache selbst nichts gemein zu haben, auch nicht geeignet zu sein, die Meinung Doktor Sheltons zu beeinflussen. Als er dann berichtete, daß er in das Haus eingedrungen war und welcher Empfang seiner dort harrte, zog sein Kollege die Brauen unglaublich in die Höhe.

„Sie glauben also, es handle sich um einen Einbruch?“ fragte er. „Und Flower habe kostbare Schätze im Hause, nach denen die Missetäter Verlangen trugen? Sie sagen

auch, Sie hätten diese im Zimmer gesehen, als Sie über den Balkon eindringen?“

„Ja“, wiederholte Wilfried, der nunmehr festeren Grund unter den Füßen hatte. „Ich glaube, mein Erscheinen erschreckte das Gelächter, dem ich natürlich meine volle Aufmerksamkeit widmen konnte. Es erscheint fast unglaublich, daß die Einbrecher Mr. Flower nicht ermordeten.“

„Das lag vielleicht nicht an ihnen, auch nicht an ihrer Absicht, die zweifellos mörderisch war“, sprach Shelton mit Nachdruck. „Ueberhaupt will mich bedünken, Doktor Mercer, daß in diesem Falle eher die Polizei als der Arzt am Platze wäre. Ich gestehe wenigstens offen, daß ich ebenso ratlos bin wie Sie. Ich wäre Ihnen darum sehr dankbar, wenn Sie hier blieben, während ich mich mit einigen Kollegen bespreche, worauf ich hierher zurückkehre. Sie dürfen ruhig hier verweilen, denn Mr. Flower wird schon binnen kurzem wieder zum Bewußtsein kommen.“

Wilfried erklärte, alles tun zu wollen, was nötig wäre, und Doktor Shelton entfernte sich. Im Hause befand sich die Dienerschaft schon auf den Beinen. Wilfried hörte eine Uhr acht schlagen und dann drang auch ein appetitlicher Küchengeruch ins Zimmer. Etwa eine Stunde später fand sich Beatrice ein und erkundigte sich nach dem Befinden ihres Onkels, der ebenso still und regungslos dalag wie vor drei Stunden.

„Ich habe den Dienstleuten nichts gesagt“, flüsterte das junge Mädchen. „Sie wissen nur soviel, daß ihr Gebieter von einem leichten Unwohlsein befallen wurde und man im Hause kein Geräusch machen dürfe. Wächten Sie aber nicht hinunterkommen, um etwas zu frühstücken? Im Speisesaal ist bereits gedeckt. Und wenn Sie im Hause bleiben könnten, bis Doktor Shelton zurückkehrt, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

Wilfried sagte, daß er dies schon seinem Kollegen versprochen habe. Trotz der toten Abenteuer, die die Nacht mit sich gebracht hatte, fühlte er lebhaften Appetit und tat dem ihm vorgelegten Frühstück alle Ehre an. Dabei konnte er aber die eigenen Angelegenheiten nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 25. September. (Amtlich.) Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfront ist heute, von einzelnen Vorstößen beider Parteien abgesehen, nichts geschehen. Als erstes der Sperrforts südlich von Verdun ist heute Camp-des-Romains bei St. Mihiel gefallen. Das bayerische Regiment „von der Tann“ hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.

Im übrigen weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen.

Die Völkerschlacht an der Marne und Maas dauert an. Zwar trat gestern auf dem Raume zwischen Duse und Argonnenwald eine Kampfpause ein, aber eine solche Pause erklärt sich unschwer aus der Natur dieses Stellungskrieges, der ein langsames methodisches Vorgehen erfordert. Daß die Franzosen — und mit ihnen wohl auch die Engländer — noch einmal versucht haben, unseren rechten Flügel westlich der Duse zum umgehen, beweist nur, mit welcher Zähigkeit sie an ihrem ursprünglichen Plane festhalten, uns von rechts her zu überflügeln. Dieser Plan ist ihnen auch am Mittwoch fehlgeschlagen und der Kampf steht jetzt auf unserem rechten Flügel. Und schon dieses Stehen bringt den Franzosen Nachteile.

Denn inzwischen gehen wir im Osten des gewaltigen Kampffeldes vorwärts. Zwischen Argonnen und Maas, aber auch jenseits der Maas waren unsere Vorstöße erfolgreich, Gegenstöße der Franzosen vermochten sie nicht aufzuhalten. Wie hartnäckig sich auch hier die Feinde ihrer Jaut wehren, das bezeugen die Ausfälle aus Toul und Verdun, die Angriffe über die Maas. Sie alle wurden unter schweren Verlusten, auch an Gefangenen und Kriegsmaterial, zurückgewiesen. Ihr Zweck war, die Sperrforts zwischen Toul und Verdun zu retten, die jetzt von den Ansfern mit aller Macht angegriffen und beschossen werden. Schon beginnt diese Beschließung gerade bei den stärksten Sperrforts, wie Tregon und C. d. Romains wirksam zu werden.

Zugleich aber mit dem Angriff auf die Sperrforts gehen unsere Truppen auch in französisch-Lothringen vor.

Nach Meldungen, die über Genf zu uns kommen, ist man in der alten wie in der neuen Hauptstadt Frankreichs äußerst gespannt auf den Ausgang des erbitterten Kampfes um die Maashöhen. Davon sollen wichtige Entschließungen der französischen Heeresleitung für die Gesamtheit der Bewegungen zwischen Duse und Marne abhängen. Diese etwas geheimnisvollen Andeutungen besagen nichts anderes, als daß nach einem Verluste der Maashöhen die Franzosen ihre Hoffnungen auf eine erfolgreiche Offensive begraben müssen. Unsere Truppen sind auf dem besten Wege, ihnen diese Enttäuschung zu bereiten. Wohl müssen wir uns noch ein wenig in Geduld fassen, ehe wir dies Ziel erreicht haben. Aber daß wir es erreichen werden, dafür gibt uns die Meldung des Großen Hauptquartiers neue Zuversicht.

Allerlei Meldungen.

Prinz Joachim genesen.

Der jüngste Sohn unseres Kaiserpaars, Prinz Joachim, ist so weit hergestellt, daß er bald wieder in die Front zurückkehren kann. In einer Postkarte an den bekannten vaterländischen Dichter Max Böwer, in der er ihm für die Zusendung von Gedichten und Zeitungen dankt, schreibt der junge Prinz: „Bald kann man wieder in die Front.“ Als echter Offizier und Kriegsmann wird es auch dem Prinzen offenbar schwer, fern von der Front zu bleiben, an der sich jetzt große Dinge vorbereiten. Wir hoffen, daß es dem Hohenzollernprinzen recht bald vergönnt sei, seine Vaterlandsliebe und seinen tapferen Mut bald wieder vor dem Feinde zu beweisen. Denn nichts gefällt dem Deutschen an seinen Fürsten so wohl, als wenn sie auf blutiger Walfahrt ihren Mann stehen. Das deutsche Volk würde es schwer verstehen, wenn der Ausmarsch eines jungen zwanzigjährigen Prinzen zur Front immer wieder verschoben werden muß, weil seine militärische Ausbildung noch nicht vollendet sei. Der Engländer nimmt daran weiter keinen Anstoß, daß der Prinz von Wales nicht mit seinem Bataillon ins Feld rückt. Aber wir wollen uns der deutschen Art freuen, die schon so manchen deutschen Fürsten in diesem Feldzuge ihr Blut für des Reiches Ehre vergießen ließ.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen schwer verwundet.

Frankfurt a. M., 25. September. (Drahtbericht. „U. 3tg.“) Ctr. Bln. Der Leutnant im Alanenregiment Nr. 6 (Hanau) Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen wurde schwer verwundet.

Eiserne Auszeichnungen.

Berlin, 25. September. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Kommandanten des Unterseebootes „U. 9“ Kapitänleutnant Otto Weddigen das Eiserner Kreuz erster und zweiter Klasse und den übrigen Offizieren und Mannschaften das Eiserner Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Englands Verluste zur See.

Die kühne Tat des „U. 9“ hat in England und noch mehr vielleicht in neutralen Auslande einen überaus starken Eindruck gemacht. Die englische Flotte stand nun einmal in der ganzen Welt unter dem Nimbus der Unüberwindlichkeit. Daß sie jetzt durch ein Unterseeboot dreier Panzerkreuzer beraubt wurde, das hat vor allen Dingen in Italien doch gewaltiges Aufsehen gemacht. Und dieser Eindruck wird auch nicht verwischt durch die Erwägung, daß die Engländer rein militärisch durch diesen Verlust in ihrer Ueberlegenheit uns gegenüber so gut wie gar nicht geschwächt sind. Die britische Flotte hat bis jetzt in diesem Kriege verloren: 3 Panzerkreuzer, 3 geschützte Kreuzer, 2 Hilfskreuzer, 1 Unterseeboot, 1 Minensuchboot und 1 Torpedobootszerstörer. Diese Zahlen fallen bei einer Flotte von dieser Stärke kaum ins Gewicht. Wohl wurden ja auch noch weitere englische Kriegsschiffe „totgeschlagen“, aber es handelt sich dabei nur um Gerüchte, denen jede Bestätigung

fehlt. Möglicherweise wurden diese Gerüchte aus ganz bestimmten Gründen in die Welt gesetzt, um unsere Kreuzer zu täuschen. Daß die Briten solche Gerüchte eigens erfinden, das steht wenigstens für unsere Handelsmarine fest. Gar manches englische Kaufahrtschiff wurde von der englischen Presse als gelapert oder gekunkelt ausgegeben, um unsere Kapertkreuzer von der Verfolgung abzuhalten.

Die englische Flotten-Verlustliste wächst.

Die englische Flotte hat bis jetzt folgende Verluste zu verzeichnen: fünf Panzerkreuzer („Warrior“, „Invincible“, „Aboukir“, „Hague“ und „Erebus“), sieben geschützte Kreuzer („Arcturion“, „Gloucester“, „Pearl“, „Pachin“, „Amphion“, „Pegasus“ und „Glasgow“), drei Torpedobootszerstörer („Druid“, „Laertes“ und „Shontz“), ein Torpedoboot („Speedy“) und ein Unterseeboot. Also insgesamt 17 Kriegsschiffe, hierzu kommen noch eine ganze Anzahl Hilfskreuzer. Ob der geschützte Kreuzer „Glasgow“ in den Grund gebohrt worden ist, hat man bisher noch nicht feststellen können. Dazu kommen nach einer Meldung der englischen „Lloyd List“ noch 68 englische Handelsschiffe: von im ganzen 169 158 Tonnen Wasserverdrängung, die im Verlauf des Krieges bereits gelapert wurden.

Ueber den

deutschen Minenkrieg

Agten englische Marineoffiziere während der Unternehmung des norwegischen Dampfers „Vesfos“ zum Kapitän dieses jeht in Christiania angekommenen Schiffes: Die Deutschen führten den Minenkrieg in einer Ausdehnung, die man in englischen Fachkreisen schon aus technischen Gründen nicht für möglich gehalten habe. Auf Mutmaßungen angewiesen, glaube man jeht in London, daß die Deutschen auch ihre Unterseeboote als Minenleger benutzen könnten.

Die „Emden“ vor Madras.

Der Besuch, den der Kreuzer „Emden“ der großen indischen Hafenstadt Madras abstattete, wird die Briten sicherlich gerade jeht nach dem Untergang ihrer drei Panzerkreuzer besonders schmerzlich berühren. Militärisch hat ja diese Beschließung von Madras so gut wie nichts zu bedeuten. Daß das Telegraphenamt von ein paar Granaten getroffen wurde und daß zwei Petroleumtanks in Brand gerieten, bedeutet höchstens einen Materialschaden. Aber so wie bei dem Gefecht bei Hoel van Holland übertrifft die moralische Wirkung weitaus die militärische. Die indische Bevölkerung ist schon seit langem unzufrieden mit der Herrschaft der englischen Minderheit. Daß der Krieg dieser Unzufriedenheit Nahrung gibt, ist nicht zu bezweifeln. Mehr denn je müssen darum die britischen Herren darauf bedacht sein, daß ihr Ansehen nicht Schaden nimmt. Die Schüsse der „Emden“ aber dröhnen gar unangenehm in diese Bemühungen hinein. Was auch ihre Wirkung noch so gering sein, der Eingeborene hört aus ihnen etwas heraus, was den Briten keineswegs angenehm ist. Die Briten waren für den Hindu der Inbegriff indischer Macht, daß aber auch diese Macht ihre Grenzen hat, das kündigen seinen Ohren zum erstenmal seit langen Jahren die Kanonen der „Emden“ an, und hoffentlich predigen deutsche Kanonen diese Lehre dem Hindu noch öfter in diesem Krieg.

Frankreichs Finanznot.

Dem Credit Lyonnais, dem größten Bankunternehmen Frankreichs, ist verboten worden, Dividenden auszuzahlen. Nur um 12½ Millionen Franken handelt es sich dabei. Aber selbst diese Summe kann Frankreichs größte Bank nach dem Urteil seiner Nachhaber jeht nicht verausgaben, und das in einem Lande, das sich gern das reichste der Welt nannte. Die Reichthümer sind heute auch noch da, aber sie sind zu vielen Milliarden festgelegt in exotischen Werten, die jeht kein Mensch kaufen will und auf die auch kein Mensch Geld gibt. Was die Franzosen zu ihrer Finanzpolitik trieb, die das Geld ins Ausland brachte, war einzig und allein das ungeliebte Revanchegelüste. Das Geld sollte Frankreichs Freunde werden, KonzeSSIONen verschaffen, einäsig und allein, um uns Abbruch zu tun. Nicht nur die Milliarden, die nach Rußland wanderten, dienten diesem Zweck; überall in der Welt knüpften die französischen Diplomaten und Finanzmänner die goldenen Fäden an, welche finanziell schwache Völker an Frankreichs Wagen spannen sollte. Jeht hat sich Frankreich selbst in diesen Fäden verstrickt. Es hat so viel guten Freunden aus ihrer Geldnot geholfen, daß es jeht selbst in Geldnot ist und das muß uns um so mehr freuen, als die Franzosen bisher immer prophezeiten, wir würden in eine Geldflemme kommen, wenn es zum Schlagen käme.

Der schweizerische Generalstabchef gegen deutsche Verleumdungen.

Wien, 25. September. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus St. Gallen: den schweren Verleumdungen des deutschen Heeres tritt der schweizerische Generalstabchef Oberst Sprecher entgegen. In der französischen freundschaftlichen „Gazette de Lausanne“ erschien kürzlich ein Bericht, in dem es hieß: Ärzte der französischen Rotekreuz-Abteilung, die von den Deutschen gefangen genommen worden waren, aber wieder freigelassen wurden, erklärten, die Deutschen hätten ihnen alles abgenommen, sie ihrer Instrumente, Uhren, Ringe und Barschaft beraubt. Gegenüber dieser schweren Verleumdung veröffentlicht der schweizerische Generalstabchef einen Bericht des Platzkommandos in Basel über den Durchmarsch dieser französischen Ambulanzgruppe. Der Bericht lautet: „Die Offiziere trugen ihre Dekorationen und das Kreuz der Ehrenlegion. Ihre Portefeuilles waren reichlich mit Geld versehen. Ich sah solche, die ganze Bündel von Tausend-Frank-Roten bei sich trugen. Ich selber wechselte mehreren aus Gefälligkeit 50-Frank-Roten. Auch wurden die Dienste des Wechselbureaus am Bahnhof in Anspruch genommen. Der beste Beweis, daß die französischen Offiziere nicht von den Deutschen ausgeplündert worden sind, liegt darin, daß verschiedene von ihnen Champagner von hervorragenden Marken zum Imbiss im Bahnhofrestaurant bestellte, wie ich persönlich festgestellt habe.“

Die bisherigen serbischen Verluste.

Wien, 25. September. Aus Regierungskreisen in Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Cholerakranken über 60 000 betragen.

Schiffsjäger.

Wien, 25. September. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Wiener Korresp.-Bur.“ meldet: Russische Truppen drangen in das Spital von Kossow ein und rissen den Verwundeten die Verbände ab.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 25. September. Der heutige Ministerrat beschloß, daß Rumänien neutral bleiben soll.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. September 1914.

Der Feldbrief.

(Sonntagsgedanken.)

Bild und Gegenbild aus diesen Wochen ohnegleichen. Im Maas-Lal, in Ostfrankreich. Der malerisch auf sanftem Hügel gelegene Ort, umgeben von Obst und Gemüsegärten, überragt vom schlanen Turm der alten Kirche, ist nach allen Seiten mit bivakterenden Regimentern belegt. Den Hintergrund des kriegsfriedlichen Wandербildes stellt das brennende Dorf, am Vortage der Mittelpunkt blutigen Kampfes. Immer neue Regimenter und Kolonnen, auf dem Vormarsch gegen Westen. Weithin auf den Feldern jouragierende Patrouillen, die über dem Lagerfeuer brodelnden Feldkessel versorgend. Da gibt's freudige Bewegung, die das farbenfette Schlachtdm aufscheucht: die Feldpost!

Drei flinke Kraftwagen, jeder von Feldpostbeamten begleitet; von allen Seiten laufen die Ordnonnangen herzu. Jede voll Briefe und Stapel von kleinen und gewichtigen Paketen schleppen sie davon. Fast bis unter die Geschütze der beagerten Festung folgt die Feldpost dem Heere. Doch sie hat Eile; bis an die Front der deutschen Vorhut, die den geschlagenen Feind verfolgt, müssen sie heute noch dringen. Die Motoren segen an, eine Staubwolke wirbelt auf, westwärts entschwindet die Feldpost. Und die Soldaten tanzen vor Freude über die Briefe und Zeitungen von ihren Lieben daheim, einer dankt mit den Worten: „Der auf der Feldküche mitgeführte Postack wurde ausgeleert. Ich bekam einen diagechwollenen Brief. Inhalt: zwei Paar Socken, ein Schokolade- und ein Bonbonpaketchen, einen Brief und drei Postkarten und einen Pad Zeitungen. Ich bin unsagbar glücklich!“ Und wer nichts bekam, der geht trotzdem nicht leer aus; er darf Zeitungen und Liebesgaben teilen, und er hofft auf den nächsten Postgang.

Das Gegenbild: stürmisches Klingeln am Fernsprecher: eine alte Hausbekannte; ob sie kommen und aus den Briefen ihrer Kinder vorlesen dürfe? Eine Witwe in leidlichen Verhältnissen; sie hat drei Söhne dem Vaterland gestellt, junge Kaufleute, die aus England, Belgien, Amerika rechtzeitig zum Waffendienst zurückkamen; dazu die Tochter als Krankenschwester mit der Verbandtasche und der (nicht sicher schützenden) Tracht des Roten Kreuzes ins Feld geschickt. Sie ist willkommen, wie Siegeskreuzen schwenkt sie ihre Briefe, auf die sie so schmerzlich lange hat warten müssen, bis sie geschrieben und ausgehändigt werden durften. Und wie befreit sich diese Frau von der überstarren Spannung der Freude, ihre Kinder noch zu besitzen — die Augen glühen beim Vorlesen der Schriftstücke, die von Strapazen reden und von der Heimtücke der Fronttirsche, von den Greueln der Verwüstung im Osten und von den Heldentaten auf allen Kampfplätzen, von 23 ununterbrochenen Marschstunden, von treuer Kameradschaft aller Rangklassen bis in den Tod, von feindlichen Granaten und Pfeilschüssen (aus den Ballons) von eigenen, sicher treffenden blauen Bohnen und überlegenen taktischen Stücken. Der eine Sohn ist verwundet, der Schuß lief glatt durchs Fleisch, bald steht der Genesende wieder vor dem Feind; sein Bruder ward von seinem Hauptmann eingereicht zum Eisernen Kreuz, er hat einen Todesritt zur Nacht durch feindliches Gebiet gewagt und Aufklärung gebracht. Die Niederschriften sind ernst und schlicht, keine prokt oder phantasiert, doch sie wissen anschaulich zu erzählen und bewahren die goldene Laune und die Stahlkraft unserer grauen Jungen.

Fast die Hälfte aller der Feldpost anvertrauten Sendungen sind nicht genau adressiert, viele Feldpakete gehen schadhast ein — tausendfaches Ergänzen und Ausbessern kostet Zeit. Lieber Briefschreiber daheim und milder Gebenspenden, vergiß nicht's von dem vielen notwendigen Militärkram, damit dein Soldat nicht unnötig lange warten muß! An jedem Tage strömen seit 50 Tagen z. B. in der Berliner Feldpostzentrale rund 300 000 Briefe und Postkarten zusammen, dazu 30 000 Zeitschriften und Zeitungen als Drucksachen oder „Langholz“, und 75 000 Doppelbriefe mit Liebesgaben, welche „Klamotten“ heißen. In den übrigen deutschen Sammelstellen wird der Einlauf nicht weniger erfreulich stattlich sein! Nach Geheimnissen wird in jedem Einzelfall der augenblickliche Standort des Truppenteils des Adressaten ermittelt, wenn sonst der Brief alle Gerechtigkeit erfüllt; alsdann wird der Berg geordnet nach Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne. Und abetmals besondere Ordnungsstellen, welche vorgegeben sind für Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Garde, die Stäbe, Pabsturm und Etappen, Sanität, Jäger und Schützen! Tausendfach ist die Gliederung in diesem Wunderorganismus; darum erspare dir, Mutter, Gattin, Freund, keine Genauigkeit und keine Schutzmaßregel — der Sichtungsmiß bleibt noch reichlich genug, bis alles in die Postfäde verflaut ist und diese Berge fertiger Beutel auf die Bahn wandern können. Nicht immer gestattet das Interesse des Krieges, die Postfächer ohne Verzug ins Feld nachgehen zu lassen, wenn wichtige Bewegungen der Truppenteile zu verheimlichen sind, um den Feind zu täuschen oder im unklaren zu lassen; wochenlang dürfen auch die Soldaten nichts nach Hause schreiben, als einen kurzen Gruß. Dann gibt's wieder Brieffreiheit und es ist wie ein tolles Wahl, ein Labetrunk dem heimlich sich sehrenden Herzen, von der Heimat zu lesen und im Graben oder im Quartier nach Hause schreiben zu dürfen.

Eine deutsche Mutter sendet ihren beiden Söhnen und ihrem Manne, die gegen Frankreich an der Marne stehen und in Rußland kämpfen, abwechselnd Feldbriefe, „Langholz“ und „Klamotten“ dazu, unbekümmert, ob ihre Post regelmäßig beantwortet werden kann. Auf jede Sendung aber schreibt sie mit tapferer Hand, die zu weilen leise zittert, den Vermerk: „Wenn Empfänger tot, von seiner Kompagnie zu öffnen und an solche zu verteilen, die nichts von daheim erhalten.“ Diese seelische Größe ist herzbezwingend. Deutschland gewinnt der ungeheuren Kampf durch sein fleißiges Schwert und durch seine die Söhne des Vaterlandes segnenden Mütter und Frauen, Brüder und Väter, welche ihnen die Hände stärken in der dargereichten Kriegsanleihe der fünf Milliarden — und welche ihre Seele erquickten durch die kleine Treue des Feldbriefes.

Vom Kaiser-Wilhelm-Gedächtnispark zu reden, wo alle Welt dem furchtbaren Ringen im Westen und Osten mit größter Spannung folgt, wird manchem als verlorene Liebesmühe erscheinen. Wer hat denn augenblicklich Sinn für diese stillblühenden Kelche auf dem Partrassen oder für das friedliche Rauschen, das durch die üppig wachsenden Büsche und werdenden Baumkronen zieht? Das deutsche Volk hat seine Söhne ins Feld geschickt, opferbereit für seine Existenz zu kämpfen; das Wirtschaftsleben ist gewaltig erschüttert, kurz, alles steht unter den Zeichen des Sturmes, der am Weltgebäude rüttelt. Woher also die Ruhe nehmen zum Genießen der Naturschönheiten, die sich da unten ganz in der Stille ausgebreitet haben? Und doch treffen sich dort jezt täglich Männer, Frauen und Kinder. Keine Bank ist mehr frei und die Sonne, die so freundlich vom Himmel scheint, meint es gut mit ihnen. Ueber dem Hardtwald aber, der sich allmählich lunt färbt, flattern die Fahnen der beiden „Privat-Lazarette“, in welchen verwundete Krieger ihrer Genesung harren. Opfer des Krieges hinter dem kleinen friedlichen Tal, auf welches die großen Ereignisse, die die Völker bewegen, ihre Schatten noch nicht geworfen haben. Während das Auge der Besucher unbewußt durch jene ruhigen Linien des Parks gefesselt wird, wird es auch stiller in den Herzen, welche dem Kommenden, der nächsten Stunde erregt entgegenschlagen. Emsiger rühren sich die Hände in Liebestätigkeit, bis über die dunklen Waldänder des Taunusgebirges der frühe Herbstabend wandert und über der „Kaiser-Wilhelms-Park“ einen feinen Nebelschleier webt, unter dem Schlaf und Vergessenheit alle Gedanken, die am Tage über diesem kleinen Flecken Erde — wer weiß wohin — gewandert sind, in ihrem Reiche untergehen lassen.

Aus der Preussischen Verlustliste Nr. 33. Inf.-Reg. Nr. 88, 2. Bataillon, Hanau (Gefecht im Westen am 28. August). Musketier Franz Scherer, Kl.-Schwalbach, leicht verwundet. — Inf.-Reg. Nr. 112, Mühlhausen i. E. (Gefechte im Westen vom 31. 8. bis 2. 9.) Musketier Herm. Rohmann = Eisersheim vermißt. — Nachtrag zur Verlustliste Nr. 32. Gefreiter der Reserve Karl Michel = Oberursel tot.

Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, im Rathaus. Tagesordnung: 1. Weiterverpachtung des Kirdorfer Schulgutes auf 6 Jahre. 2. Instandsetzung der Baraden. 3. Bewilligung der Restforderung für Aufstellung des Projektes betr. Herstellung eines Privatanstaltungsgeleises. 4. Betreffend die Herstellung der Einrichtung der Wintertrinkkur in der Wandelhalle des Kurhauses. 5. Bewilligung von Nachkredit für Herstellung der Heizungsanlage im Kurhausdirektorialgebäude. — Nach der öffentlichen findet eine geheime Sitzung statt.

Wohltätigkeitskonzert. Wir verweisen nochmals auf das morgen nachmittags 5 Uhr im Konzertsaale des Kurhauses stattfindende Konzert zum besten des Vaterländischen Frauenvereins und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer im Felde stehen. Wie wir bereits berichteten, wirken in dem Konzert zwei gesanglich bekannte Solistinnen aus Frankfurt a. M. mit. Der das Konzert veranstaltende Quartett-Verein bringt eine Reihe seiner schönsten Chorlieder zum Vortrage, die der Veranstaltung ein ernstwürdiges Gepräge verleihen. Die Herren Kurhausmusiker Wünsche, Försterling, Wild und Müller werden ihren Instrumenten Töne entlocken, die wir gerne hören und bewundern. Auch unsere Heimatsdichterin Fräulein Droeßler hat ihre schöne Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt und für die Veranstaltung einen entsprechenden Prolog verfaßt. Hoffen wir, daß der Besuch des Konzertes ein recht ansehnlicher sei, um der guten Sache, der die Veranstaltung dienen soll, den erhofften Erfolg zu sichern. Karten sind im Vorverkauf in den

Zigarrenhandlungen Loh und Nagel sowie in der Buchhandlung Schmid, ferner von 1/5 Uhr ab am Saaleingang des Konzertsaales zu haben.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen besuchte bereits schon mehrere Male die Verwundeten im hiesigen Garnison-Lazarett, unterhielt sich in hochherziger Weise mit den einzelnen Kranken und sprach sich in jeder Hinsicht anerkennend aus.

ihy. Standesamtliches Aufgebot. Friseur Wilhelm Karl Kesselschläger zu Bad Homburg und Marie Christine Elisabeth Göhmer, ohne Beruf, zu Frankfurt a. M.

Helme gesucht. Aus der Dienstzeit früherer Einjährig-Freiwilligen usw. befinden sich wohl noch manche Helme im Privatbesitz, die zwecklos aufbewahrt werden, während sie bei den Truppen gute Verwendung finden könnten. Es empfiehlt sich deshalb, solche Helme alsbald der Heeresleitung zur Verfügung zu stellen. Etwaige Sendungen wären an das Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 81 in Frankfurt a. M. zu richten.

Die Schlacht bei Homburg v. d. H. In der „Deutschen Zeitung für Rio de Janeiro“ erschien eine aus Paris, 7. August datierte Nachricht, wonach die in Deutschland eingedrungenen Franzosen bei Homburg v. d. H. 5000 Deutsche in die Flucht geschlagen haben. Eigentümlich, daß man hier von der ganzen Schlacht nichts gemerkt hat. Das genannte Blatt machte selbst seine Glossen über dieses Pariser Schwindeltelegramm.

Allgem. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 14. bis 19. September wurden von 153 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 133 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 15 Mitglieder im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 5 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 1461,61 M. Krankengeld, 70 M. Unterstützung an drei Wöchnerinnen. Mitgliederbestand 2995 männliche, 3199 weibliche, zusammen 6194.

Die Verlegung nach Unter- und Oberprima aus Anlaß der Mobilmachung ist, nachdem Erleichterungen im Nachweis des wissenschaftlichen Bildungsgrades für Unterprimaner und Obersekundaner, die als Jährlinge in den Militärdienst eintreten wollen, Platz gegriffen haben, durch eine den Königl. Provinzialschulkollegien zugegangene Verfügung des Unterrichtsministers geregelt. Die Direktoren der höheren Lehranstalten haben danach bei denjenigen Unterprimanern und Obersekundanern, die mindestens seit Ostern 1914 ihrer Klasse angehören und als Jährlingunter angenommen oder als Kriegsfreiwillige in den Militärdienst eingetreten sind, unabhängig davon, ob sie sich dem Offizierberuf oder einem anderen Berufe widmen wollen, nachträglich durch die Klassenkonferenzen feststellen zu lassen, ob ihnen vorläufiglich am Schlusse des Schuljahres die Reise für die nächsthöhere Klasse hätte zuerkannt werden können. Befähigendenfalls ist solchen Unterprimanern und Obersekundanern ein Zeugnis über die Verlegung nach Oberprima bzw. Unterprima auszustellen. Dieses Zeugnis ist den Eltern der Schüler, auch ohne besonderen Antrag, baldigt zuzusenden.

Einführung von Höchstpreisen. Das Landratsamt hat für den Kreis Gelnhausen für Brot und Schweinefleisch Höchstpreise festgesetzt. Es kosten das Pfund Schwarzbrot 14 S, Weißbrot 16 S, Blut- und Leberwurst 65 S, Schwardenmaggen 80 S, Schweinefleisch 65 S. Die Festsetzung der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch steht unmittelbar bevor. Zuwiderhandlungen werden bis zu dreitausend Mark Geldstrafe und mit Schließung der Verkaufsstelle geahndet.

Ein königlicher Feldpostkartengruß. Als jüngst König Ludwig von Bayern die Lazarette der Festung Wernersheim besuchte, kam er auch zu einem verwundeten Krieger, der gerade eine Feldpostkarte an seine Mutter geschrieben hatte. Beim Herannahen des Königs legte der Krieger die Karte weg. Schon wollte der König, der mit dem Verwundeten sich kurze Zeit unterhalten hatte, sich wieder entfernen, da blieb er doch noch einen Augenblick am Krankenbette stehen und fragte: „Nun, sagen Sie mir einmal, haben Sie irgendeinen Wunsch?“ Trotz der Schmerzen richtete sich der Verwundete in seinem Bette auf und sagte ohne zu zögern: „Jawohl, Majestät!“ „Nun?“ meinte der König. Da griff der Krieger nach der Feldpostkarte an seine Mutter und sagte treuherzig: „Wenn Majestät unterschreiben wollten; sie geht an meine Mutter.“ König Ludwig beugte sich nieder und schrieb seinen Namen auf die Karte.

Ein Mariannen-Denkmal.

Wer hätte es vor kurzer Frist geahnt, Als wir ein Ehrendenkmal hier geplant Der besten einer unsrer deutschen Frauen, Daß, ehe noch die reife Wehre sank, Viel edles deutsches Blut die Erde trank Auf friedberaubten, blutbetrauten Auen!

Durch uns're Seelen geht ein Schmerzensschwert, Und doch, und doch — wir sind der Väter wert, Wir wollen in der Sturmflut nicht verzagen. Die Besten fallen in der Opferglut, Doch Gottes Auge hat darauf geruht, Das lindert uns're heißen Trauerklagen.

Denn die für uns in Liebe untergehn, In Liebe werden sie auch auferstehn, Im Geiste ewig durch die Sehnsucht leben. Marianne, auch dein Geist ist aufgewacht, Die rote Kreuzesfahne weht mit Macht, Die uns im ersten Schaffen du gegeben.

Wie scheint uns kalt ein Denkmal jezt von Stein, Wie scheint es arm, ein Mal aus Erz zu weihn In Zeiten heißen Ringens, blut'ger Schmerzen. Das, was aus Künftlers Hand sollt herrlich werden Als Schmutz und Stolz auf heimatlicher Erden Durch frohe Spenden dankbar treuer Herzen:

Die Sammlung fände nun den besten Ort Beim Roten Kreuz, dem Hilfs- und Pflegehort Für uns're tapferen, nimmermüden Krieger. Das wär' ein Denkmal in Mariannens Geist, Der uns auch jezt die rechten Wege weist, Wie Liebe geht hervor im Kampf als Sieger! E. Droeßler.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 26. September.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Choral. Sollt ich meinem Gott nicht singen. | |
| 2. Ouverture zu Athalia. | Mendelssohn. |
| 3. Arioso. | Händel. |
| 4. Harfners Abendsang. | Kienzl. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie über Schumanns Werke. | Schreiner. |
| 6. Chor der Friedensboten aus Rienz. | Wagner. |
| 7. Unter dem Siegesbanner. Marsch. | Blon. |

Sonntag, den 27. September.

Nachmittags 5 Uhr.

Wohltätigkeits-Konzert.

Unter dem Protektorat des Vaterländischen Frauenvereins, veranstaltet vom Quartett-Verein Bad Homburg.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|-----------|
| 1. Choral. Hilf Herr Jesu, laß gelingen. | |
| 2. Ouverture z. Oper Der Freischütz. | Weber. |
| 3. Ave Maria. | Schubert. |
| 4. Fantasie aus Rigoletto. | Verdi. |
| II. Teil. | |
| 5. Ouverture z. Oper Martha. | Flotow. |
| 6. a. Wiegenlied. b. Serenade. | Simon. |
| 7. Patriotisches Potpourri. | Langey. |

Montag, den 28. September.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

I. Teil.

- | | |
|---|------------|
| 1. Choral. Vom Himmel hoch da komm ich her. | |
| 2. Ouverture Berlin wie's weint und lacht. | Conradi. |
| 3. Historietta. | Ravina. |
| 4. Glückliche Jugendjahre. Liederpotpourri. | Schreiner. |
| II. Teil. | |
| 5. Priestermarsch, Arie und Chor a. d. Zauberslöte. | Mozart. |
| 6. a. Melodie. b. Serenade. | Moskowski. |
| 7. Husarenritt. | Spindler. |

Abends 8 1/2 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Choral. Wach auf mein Herz und singe. | |
| 2. Ouverture zu Rosamunde. | Schubert. |
| 3. Paraphrase über Abt's Lied Waldandacht. | Nehl. |
| 4. Vorspiel d. V. Akt König Manfred. | Reineke. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie a. d. Oper Der Geigenmacher von Cremona. | Hubay. |
| 6. Ständchen. | Strauss. |
| 7. Germanentreue. Marsch. | Blankenburg. |

Färberei Gebr. Röver

Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Obst-Versteigerung.

Montag, den 28. September, nachmittags 3 Uhr werden im Hause des Herrn Chr. Müller, Dorotheenstrasse 49, 9 Körbe gebrochene Obst meistbietend versteigert.

Obst- und Garten-Verein.

E. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Beschäftigung

sucht junger Herr bei bef. Landwirt ohne bef. Vergütung. Offert. an Gellhar, Frankfurt a. M., Rangstr. 25

Braves Mädchen

gesucht

Dornholzhausen, Gildenbollerweg. Villa Armine.

Herbstbutterbienen

per Pfd. 12 Pfg., 5 Pfd. 50 Pfg. abzugeben.

Fröhlingsstraße 15.

Seifenfabrik.

Strümpfe

für Damen und Kinder, Wolle zum Stricken und Socken für Wohltätigkeitszwecke in guter Qualität zu billigen Preisen bei

H. Stötzer.

Manufakturpapier

billigst in der Kreisblattdruckerei.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jezt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauderhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Sicking, Miedel (Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen

versendet die Apotheke

Frankfurt a. M., Zeil 63.

Versendet auch nach auswärts.

Postkarte genügt.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, anzuzeigen, dass gestern Abend unser lieber Schwager und Onkel

Herr Karl Hessler

nach kurzem Leiden im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.

Bad Homburg v. d. H., den 26. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Mühlberg 8 aus statt.

Blumenspenden sind nicht im Sinne des Verstorbenen.



Homburger Freiwillige Feuerwehr

Das Kommando erfüllt hierdurch die traurige Pflicht, den Mitgliedern Kenntnis zu geben von dem erfolgten Hinscheiden unseres Kameraden und Brandmeisters i. d. Reserve.

Karl Heßler,

Inhaber des staatlichen Erinnerungszeichens für Verdienste um das Feuerlöschwesen.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen braven Kameraden, dem das Corps ein treues Andenken bewahren wird.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. September 1914.

Das Kommando der Homburger Freiwilligen Feuerwehr.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag den 27. September, nachmittags 4 Uhr.

Homburger Männergesang- Berein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben unseres treuen langjährigen

**Ehrenvorsitzenden
Herrn Karl Heßler**

in Kenntnis zu setzen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr statt. Die Mitglieder versammeln sich 1/2 Stunde vorher im Vereinslokale.

Turnverein „Vorwärts“ C. B.

Den Heldentod fürs Vaterland hat unser langjähriges eifriges Mitglied

Georg Balzer,

Untersoffizier der Reserve im Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, Darmstadt.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Turnrat.

Institut von Puttkamer,

Friedrichsdorf i. L.,

10 Minuten von Homburg.

Vorbereitung zum Sprachlehrerexamen, Fortbildungskurse. Koch- und Hauswirtschaftsunterricht. Prospekte durch die Vorleserin.

**Verblüffend
wirkt
Firmat**

das moderne selbsttätige
Waschmittel.

Gar. unschädlich.
Überall zu haben.

P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

Militär-Ausstattungen!

**Wollene u. baumwollene
Tricothemden, Jacken, Hosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.**

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerztenschürzen,
Wollene Decken.

Stickwolle

bei

Ph. Debus.



Briketasche

mit Kalk vermischt, kann abgefahren werden
in der Seifenfabrik

Bier & Henning.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu
vermieten.

Luisenstraße 103.

Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit ge-
boten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frank-
furt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

Alles Zerbrochene
kittet Rufs Universal Kitt. Ght bei Karl
Reisel, Drog. Homburg.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, 27. Septbr.

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Jes. 30, 15.)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

Vormittags 11 Uhr in den Sälen:

Christenlehre: Herr Dejan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Bülltrug.

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Sonntag abends 8 1/2 Uhr:

Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Busch

Frankfurt im Kirchenaal 1:

„Gottes Stimme im Krieg.“

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde im Kirchenaal 3

Dienstag, den 29. Septbr. und Donnerstag

den 1. Oktober abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

am 27. Septbr., vorm. 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Bülltrug.

Mittwoch, den 30. September, 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Sonntag, den 27. September 1914.

6 und 8 Uhr heilige Messe.

9 1/2 Uhr Hochamt:

(Abschiedsfeier

des hochw. Herrn Pfarrers Wenzel.)

11 1/2 Uhr heil. Messe.

2 Uhr Andacht.

Abends 8 Uhr:

Zusammenkunft der Gemeinde im Saale d.

„Römer“.

Mittwoch und Freitag Abend 8 Uhr:

Vitt-Andacht.

Ab Donnerstag beginnt die hl. Messe um 7

Uhr.

Während des Monats Oktober, jeden Abend

8 Uhr: Rosenkranzandacht.

Donnerstag nachm. 5 Uhr:

Feierl. Einzug des hochw. Herrn Pfarrers

Sendel in die Pfarrkirche.

Christl. Versammlung. Elisabethstr.

19a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder

11-12 Uhr, Sonntag Abend 8 1/2-9 1/2 Uhr

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2-9 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Kreis-Blatt für den Obertaunus-Kreis.

Ämtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.

Zugleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 47.

Bad Homburg v. d. H., Samstag, den 26. September

1914.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

„Aufruf.“

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Briestaubenverkehrs zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando XVIII. Armeekorps.

B. S. d. G. R.

Der Chef des Stabes.

v. Graaff.

Generalmajor.

Bad Homburg v. d. H., den 24. September. 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 24. September 1914.

Die Kreisstraße Homburg—Bonames ist wegen Ausführung von Walzarbeiten vom 18. September bis 15. Oktober ds. Js. für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 19. September 1914.

In Niederdorsfelden Kreis Hanau ist in einem Gehöft die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bekanntmachung.

betreffend die Fortführung der Brandkataster.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die bei ihnen gestellten Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar des nächsten Jahres an bezwecken, zu sammeln und mit denjenigen Anträgen auf Klassenänderungen, welche infolge meiner Bekanntmachung vom 18. September 1890 — vergl. Amtsblatt der Königlichen Regierung dahier, Nr. 39, Seite 326, Inserat Nr. 854, und Amtsblatt für den Stadtkreis und den Landkreis Frankfurt a. M., Nr. 41, Seite 374, Inserat Nr. 915 — bei ihnen eingereicht, oder zu Protokoll erklärt werden, baldtunlichst, spätestens aber bis zum 24. Oktober l. Js. hierher einzusenden.

Alle Anträge sind von den Beteiligten schriftlich oder zu Pro-

tokoll anzubringen, und es muß aus demselben bestimmt zu ersehen sein, was der Antragsteller verlangt. Ungenügend ist also namentlich ein Verzeichnis, welches nichts weiter als die Namen der Antragsteller enthält.

Die Vorsitzenden der Schätzungskommissionen sind im Besitze von Formularen, welche zur Aufnahme der Versicherungsanträge benutzt werden können, und werden dieselben in Gemäßheit des § 9 ihrer Instruktion den Herren Bürgermeistern auf Verlangen zur Benützung überlassen. Den Anträgen ist seitens der Herren Bürgermeister eine Nachweisung über diejenigen Gebäude beizufügen, bezüglich deren die Aufhebung oder eine Revision der Versicherung wegen Wertminderung baulicher Veränderungen oder feuergefährlicher Benützung ohne den Antrag der Versicherten einzutreten hat.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Als gesetzlicher Vertreter der Nassauischen Brandversicherungsanstalt:
Der Landeshauptmann.

Bad Homburg v. d. H., den 24. September 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wollen die Gemeindebehörden des Kreises noch besonders zur Kenntnis der beteiligten Gebäudeeigentümer bringen und die eingehenden Anträge der Versicherten baldmöglichst, spätestens aber bis zum 24. Oktober ds. Js. an die Nass. Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden und nicht, wie dies bisher vielfach geschehen, direkt an den Vorsitzenden der Schätzungskommission einsenden.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Berlin, den 31. August 1914.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß gegen die Bestimmungen im § 23 der Zp. D. D. verstoßen wird. Die Feldpost ist zur Zeit nicht in der Lage, Dienstpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Truppenteile und deren Angehörige durch die Feldpost weiter zu befördern.

Derartige Pakete sind den Ersatztruppenteilen zu übersenden, welche den Weitertransport als Militärfrachtgut bewirken werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres in Verbindung getreten, um eine Erleichterung in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu ermöglichen. Weitere Bekanntgabe darüber wird erfolgen.

Das Königliche Generalkommando wird erbenst ersucht, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Kriegsministerium.

Am Auftrage.

gez. Jung.

Bad Homburg v. d. H., den 23. September 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Frankfurt a. M., den 20. Sept. 1913.

Betrifft Freigabe von Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke.

Nachdem die deutsche Benzol-Vereinigung sich den Bedingungen des Kriegsministeriums 591/9. 14 A. 7V als für sie bindend ausdrücklich unterworfen hat, bestimme ich in Ergänzung meiner Ver-

fügungen vom 27. 8. 14 II c Nr. 20831 und vom 4. 9. 14 II c 23485:

1.) Die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der deutschen Benzol-Vereinigung dürfen Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe und zwar lediglich als Motorbetriebsstoff frei abgeben.

2.) Für andere Zwecke bleiben die obengenannten Verfügungen in Kraft.

3.) Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den betreffenden Landes-Verwaltungsbezirk nach sich.

Stellv. Generalkommando XVIII. Armee-Korps.
Der kommandierende General.
Freiherr von Gall.

Bad Homburg v. d. H., den 23. September 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Berlin, den 1. September 1914.

Es macht sich bemerkbar, daß die öffentlichen Büchsen-sammlungen für wohltätige Zwecke aus Anlaß des Kriegszustandes hinsichtlich ihrer Zahl und ihrer Zeitdauer einen übermäßigen Umfang annehmen, so daß sie an manchen Orten zur Belästigung des Publikums führen, auch auf die Gefesfreudigkeit erlahmend wirken. Der Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, die ihm nachgeordneten Vereinsorganisationen zu ersuchen, die Büchsen-sammlungen in geeigneter Weise einzuschränken.

Eure Excellenz — Durchlaucht — ersuche ich ergebenst, auch Ihrerseits der Angelegenheit Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und im Benehmen mit den Herren Oberbefehlshabern nach Lage der örtlichen Verhältnisse dahin zu wirken, daß in gleicher Richtung entsprechende Anordnungen ergehen.

Der Minister des Innern.
In Vertretung.
gez. Drews.

Bad Homburg v. d. H., den 21. September 1914.

Indem ich vorstehenden Erlaß veröffentliche, ersuche ich die Ortspolizeibehörden des Kreises, auf eine Beschränkung der Büchsen-sammlungen hinzuwirken.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 22. September 1914.

Die Magistrat bezw. die Herren Bürgermeister derjenigen Stadt- und Landgemeinden des Kreises, in welchen gewerbliche Fortbildungsschulen eingerichtet sind, ersuche ich Anträge auf Bewilligung einer Kreisbeihilfe zu den Unterhaltungskosten der Fortbildungsschule bis spätestens zum 15. Oktober d. J. einzureichen.

Die Anträge sind gehörig zu begründen und muß insbesondere aus demselben hervorgehen, von wem, in welchen Gegenständen und zu welcher Zeit der Unterricht erteilt wird, wie viele junge Leute an demselben teilnehmen und welche Kosten der Gemeinde durch die Unterhaltung der Fortbildungsschule erwachsen (außer den Kosten für Lokal, Heizung und Beleuchtung.) Die Zahl der Unterrichtsstunden soll jährlich mindestens 120 in Deutsch, Rechnen usw. betragen, und diese Stundenzahl auf 40 Schulwochen verteilt werden. Die Bewilligung der Kreisbeihilfen ist auch, worauf ich noch besonders aufmerksam machte, an die Bedingung geknüpft, daß der Unterricht spätestens um 8 Uhr abends beendet ist.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. B.
v. Bernus.

Berlin, den 8. September 1914.

Seine Majestät der Kaiser und König haben zu bestimmen geruht, daß die Angehörigen des preussischen Heeres die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sogleich anlegen dürfen, und daß es der Einholung einer Allerhöchsten Erlaubnis hierzu nicht bedarf.

Die erforderliche Anzahl von Abdrucken für die Landräte und Königlichen Polizeiverwaltungen ist beigelegt.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
Freund.

An die Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Herren Polizeipräsidenten in Berlin.

Bad Homburg v. d. H., den 21. September 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 21. September 1914.

Nach einer Mitteilung der Italienischen Botschaft in Berlin ist zum Eintritt in Italien jetzt der Besitz eines von einer italienischen Konsular-Behörde visierten Passes erforderlich.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 25. September 1914.

Die Ortspolizeibehörden derjenigen Gemeinden, in denen sich ein Lagerhalter der deutschen Benzol-Vereinigung befindet, ersuche ich um Namhaftmachung desselben binnen 2 Tagen. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.
J. B. v. Bernus.

Frankfurt a. M.-Süd, den 23. September 1914.
Mittlerer Hasenpfad 5.

Pakete für die Truppen im Felde.

Die Immobile Etappen-Kommandantur II in Frankfurt a. M.-S. Mittlerer Hasenpfad 5 (T. Hansa 4818) teilt mit, daß nach Einrichtung ihres Betriebes bereits 8 Wagen-sendungen innerhalb 6 Tagen an die Truppenteile des XVIII. Armee-Korps ins Feld befördert wurden. Insgesamt sind 4500 Pakete der Verwundeten der einzelnen Regimentsangehörigen, sowie rund 100 Kisten Liebesgaben weitergegeben worden. Die Kommandantur hat fernerhin Auskunfts-Erteilung über Versendung von Paketen an Angehörige anderer Armee-Korps übernommen und auch die Abstempelung von Paketen an Militärpersonen ins Heergebiet besorgt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die abgegebenen Sendungen nicht länger wie höchstens 2 Tage hier lagern und dann sofort per Eilfracht an die nächste Etappe weiterbefördert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Truppen im Felde mit den nötigen Ausrüstungsstücken für den Winter, sowie Proviant und Liebesgaben ausreichend zu versehen.

Immobile Etappen-Kommandantur II.
Gaiffner.
Oberst J. D.

Bekanntmachung.

Die Zins-scheine Reihe VI Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 1/2 v. m. 4% igen deutschen Reichsanleihe von 1882 und Reihe V Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3 1/2 prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1886 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. September d. J. ab ausgereicht und zwar:

durch die Königliche Preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94.

durch die Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Markgrafenstraße 38.)

durch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin C 2, am Zeughaufe 2,

durch alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,

durch alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,

ferner in Bayern durch die Königliche Hauptbank in Nürnberg und ihre sämtlichen Filialen.

in Sachsen durch die Königlichen Bezirkssteuereinnahmen
in Württemberg durch die Königlichen Kameralämter,
in Baden durch die Mehrzahl der Großherzoglichen Finanz- und Hauptsteuerämter,
in Hessen durch die Großherzoglichen Bezirkskassen und Steuerämter,
in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen Rechnungskassen,
in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen Steuerkassen,
in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen bekanntgegebenen Kassen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheine berechtigenden Erneuerungsscheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 21. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung.
von Vischoffshausen

Bad Homburg v. d. H., den 7. September 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 18. September 1914.

Beigeordneter Franz Becht und Gastwirt Johann Josef Kempf in Schloßborn sind zu Stellvertretern des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Schloßborn-Ehlhalten-Glashütten ernannt worden.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 18. September 1914.

In Bruchköbel Kreis Hanau ist die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft amtlich festgestellt worden. Das Seuchengehöft bildet einen Sperrbezirk.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 21. September 1914.

In Rofsdorf Kreis Hanau ist die Maul- und Klauenseuche in einem Gehöft amtlich festgestellt worden. Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 21. September 1914.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich auf die in nächster Nummer des Reg. Amtsblatts erscheinende Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 1. 9. 1914 III. 7804, betreffend Zulassung von Azetylen-Schweißapparaten der Firma Azetylenwerk Ebersbach a. Fils, hiermit aufmerksam.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., 21. September 1914.

Die Herbstferien für die Schule in Kellheim sind um 8 Tage verschoben worden. Sie beginnen am 27. September und endigen am 19. Oktober 1914.

Dies wird hiermit veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 5. September 1914.

Betrifft:

Veränderungen in dem Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer.

Die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden ersuche ich die Unternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gemäß §§ 967 ff. der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 und § 6 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 23. Juli 1912 (Ges. S. 207), sowie §§ 31 ff. der Genossenschaftsordnung vom 23. November 1912 mehrmals in geeigneten Zwischenräumen in ortsüblicher Weise aufzufordern, alle seit der Neuaufstellung des Unternehmerverzeichnisses (November 1913) eingetretenen Veränderungen, die durch Ankauf oder Pachtung, bezw. Verkauf, Verpachtung, Erbschaft oder sonstige Umstände eingetreten und noch nicht berücksichtigt sind, mündlich oder schriftlich bei der Gemeindebehörde bis zum 1. Oktober d. J. anzuzeigen.

Die Gemeindebehörden haben die Anzeigen in das ihnen in den nächsten Tagen zugehende Formular S. e. 5. einzutragen und zwar:

1. beim Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers in Abschnitt A.
 2. bei Betriebseinstellungen in Abschnitt B.
 3. bei Betriebsöffnungen in Abschnitt C und
 4. bei Betriebsveränderungen in Abschnitt D 1 bezw. D 2.
- Es ist darauf zu achten, daß jeder Anzeigende in der bezüglichen Spalte seinen Namen eigenhändig einzuschreiben hat, sofern die Aufnahme nicht von Amtswegen erfolgt.

Bei Anmeldung und Aufnahme der Betriebsveränderungen in den Abschnitten D 1 und D 2 der Protokollanzeigen sind nur die wirklichen Zu- und Abgänge bei den einzelnen Betrieben zu berücksichtigen.

Als Zu- und Abgang muß jede Veränderung in der Flächengröße der Betriebe und in der Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen angemeldet werden, welche für die Abschätzung nach den verschiedenen Einheitsmaßen maßgebend sind.

Bei Einträgen in Abschnitt A, B, D 1 und D 2 ist unter der laufenden Nummer die Nummer des Eintrags im Unternehmerverzeichnis mit roter Tinte anzugeben.

Die Gemeindebehörde ersuche ich, die auf sonstige Weise zu ihrer Kenntnis gelangten Veränderungen von Amtswegen namhaft zu machen, bezw. die sämmtigen Unternehmer zur Anzeige zu veranlassen damit spätere Weiterungen vermieden werden.

Die Vorlage der ausgefüllten Verzeichnisse sehe ich bestimmt bis zum 5. Oktober d. J. entgegen. Eine Ueberschreitung dieses Termins darf unter keinen Umständen stattfinden, weil sonst die notwendigen Dispositionen zur Aufarbeitung des umfangreichen Materials nicht getroffen werden können.

Eventuell ist hierher mitzuteilen, daß Betriebsveränderungen nicht vorgekommen sind.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.

J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Sept. 1913.

Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Übergänge, welche weder mit Barriere versehen noch auch sonst bewacht sind. Den Wagenführern und jeglichem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei unnachlässigem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Warnung durch ortsübliche Publikation den Interessenten und auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum wiederholt zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle ihnen bekannt werdenden Fälle der Uebertretung des § 316 des Strafgesetzbuchs nachdrücklichst einzuschreiten und die hierwegen erfolgten rechtskräftigen Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Königliche Landrat. v. Marx.

erſucht das ſtellvertretende Generalkommando unter Bezugnahme auf Mob. Plan § 106, 3 und Dienſtvorſchrift für die freiwilligen Krankenpflege §. 135 Abſ. 2 ganz ergebenſt, die unterſtellten Behörden zu veranlaßen, daß die Ortsvorſtände der Landgemeinden und kleineren Städte ſofort nach dem Eintreffen von Verwundeten oder Geſeßenden den zunaͤchſt gelegenen Bezirkskommandos des Korpsbereichs hiervon Mitteilung machen.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps.
gez.: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. H., den 25. September 1914.

Wird veröffentlicht; die Ortspolizeibehörden, in deren Bezirken Verwundete oder Geſeßende eintreffen, erſuche ich, dem Bezirkskommando die verlangte Meldung ſofort zu erſtatten.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Liebesgaben an die im Felde ſiehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange beſördert werden und zwar durch Vermittlung der mobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmſtadt.

In der bekannt gegebenen Art und Weiße der Nachſendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armeekorps durch Vermittlung der Erſatstruppen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Geware, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen ſind, da es ſehr fraglich iſt, ob ſolche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar ſein werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Bad Homburg v. d. H., den 24. September 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Mitbürger.

Weite Strecken unſerer geſegneten oſtpreußiſchen Fluren ſind vorübergehend vom Feinde beſetzt und faſt überall barbariſch verwüſtet worden. Viele unſerer Landsleute ſind grauſam hingenordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, iſt zumeiſt an den Bettelſtab gebracht.

Namenloſes Leid iſt ſo über Tauſende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unſere Provinzialhauptſtadt zeige ſich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie iſt von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unſer herrliches Heer ſchützt ſie, wie die noch unbefetzten Teile Oſtpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unſerer alten Krönungsſtadt ſoll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unſeren armen von Haus und Hof vertriebenen oſtpreußiſchen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit ſelbſt leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, ſo laßt uns doch alſobald den Grundſtock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächſt einige Unterſtützung zur Wiedererlangung ihrer wiſchaftlichen Exiſtenz gewähren ſoll!

Spende ein jeder freudig nach ſeinen Kräften, jede auch die kleinſte Gabe iſt willkommen. Ganz Deutſchland wird ſicherlich freudig zu unſerem Werke mit helfen.

Geht doch durch dieſe für unſer teures Vaterland ſchwere, aber auch ſo große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen!

Königsberg, den 25. Auguſt 1914.

Der Oberbürgermeiſter.
gez. Dr. Körte.

Vorſtehenden, an alle Städten Deutſchlands gerichteten Aufruf bringe ich zur Kenntnis der Kreiseinwohner mit der dringenden Bitte, ihren bewährten Opferſinn auch in dieſem Falle zu betätigen, in dem es gilt, die von einem Landesteil für das ganze Vaterland erduldeten Opfer an Gut und Blut wenigſtens einigermaßen wieder gut zu machen.

Gleichzeitig erſuche ich die Herren Bürgermeiſter, eine Annahmestelle für die geſammelten Gaben zu übernehmen und die Sammlung in jeder Weiße zu fördern und zu beleben.

Nach Abſchluß der Sammlung erſuche ich, das Ergebnis derſelben unter die Bezeichnung „Sammlung für Oſtpreußen“ an die Kreisſparkaſſe hieſelbſt abzuführen und daß dieſes geſchehen iſt, hieher mitzuteilen.

Alle Geber bitte ich, die geſpendeten Beiträge der örtlichen Sammelſtelle (Bürgermeiſteramt) zu überweißen.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Der Saatenſtand Anfang September 1914.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Obertaunus.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = ſehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchſchnittlich), 4 = gering, 5 = ſehr gering.

Fruchtarten uſw.	Durchſchnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten.									
	Staat	Reg.-Bez.	1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5	
Winterweizen												
Sommerweizen												
Winterspelz (Dfl.)												
Winterroggen												
Sommerroggen												
Wintergerſte												
Sommergerſte												
Hafer	2,6	1,9				5						
Erbsen												
Ackerbohnen												
Wicken												
Kartoffeln	2,9	2,2				5						
Zuckerrüben	2,7	2,1				2		1				
Futterrüben	2,6	2,2				2		1				
Winterraps-Rüßl.												
Flachs (Rein)												
Klee	2,9	2,1	1			2		1				
Luzerne	2,6	2,3				2		2				
Wiesen m. künstl. Bewässerung	2,6	2,0				1						
Andere Wiesen	2,8	2,2				2		3				

Königl. Preußiſches Statiſtiſches Landesamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. September 1914.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.